Konzentration von spezifisch schwereren Geröllen begünstigt. Bisher hat man indessen noch nichts von derartigen Funden gehört, und man kann hoffen, daß die Diamanten Südwestafrikas „nicht so weit her sind“, und daß sie in ihrem Muttergestein noch einmal innerhalb der Grenzen der deutschen Kolonie gefunden werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich auch noch gegen den Ausdruck „Diamant- oder Blaugrundpfeifen“ wenden, welchen man in letzter Zeit häufig gehört und gelesen hat. In Südafrika ist er wohl auch gebräuchlich, aber nur unter Laien und deutschen Prospektoren, die mit ihrer Muttersprache nicht immer auf gutem Fuße stehen. Der Ausdruck stammt bekanntlich von dem englischen „pipe“, wie man in Südafrika die Eruptionskanäle des Kimberlits wegen ihrer röhrenförmigen Gestalt nennt. Mit „Pfeifen“ aber haben diese Kimberlitröhren oder -schlöte oder -kanäle nichts zu tun. Pipe heißt auf deutsch Röhre, während Pfeife auf englisch whistle heißt. Der Ausdruck „Kimberlitpfeife“ ist also weder sachlich passend noch sprachlich richtig und kaum geeignet, dem deutschen Sprachschatz einverleibt zu werden.

---

23. Bemerkungen zu den Stromatolithen Kalkowskys.

Von Herrn W. Haack.

Hamburg, den 8. April 1909.

In meiner Arbeit „Der Teutoburger Wald südlich von Osnabrück“[1]) habe ich aus dem Serpulit der Umgegend von Hagen im Teutoburger Wald auffällige „Sinterkalke“ kurz erwähnt, die auf den ersten Blick an Kalkalgen erinnern und sich mit den Serpelkalken dadurch verbunden zeigen, daß sie gelegentlich Knäuel von Serpeln umhüllen.

Ich verglich sie mit dem „landscape-marble“ englischer Autoren, insbesondere solchem aus englischem Purbeck, sowie mit dem „Landschaftenkalk“ von Reis aus den Kuseler

---

[1]) W. Haack: Der Teutoburger Wald südlich von Osnabrück. S.-A. Jahrb. preuß. geol. Landesanstalt f. 1908, Berlin 1908, S. 501.

Schichten der bayrischen Rheinpfalz und verwies auf die am besten mit meinen Stücken übereinstimmenden Abbildungen der betreffenden Autoren.

Die Ausführungen KALKOWSKYs nun in seinem Aufsatze „Oolith und Stromatolith im norddeutschen Buntsandstein" im 60 sten Bande dieser Zeitschrift, vor allem aber die der Arbeit beigegebenen Tafeln lassen es mir nicht zweifelhaft erscheinen, daß die aus dem Rogensteingebiet am Harze beschriebenen, von ihm Stromatolithe genannten dichten Kalke ebenfalls mit jenen „Sinterkalken" aus dem Serpulit eng verwandt sind, die man somit auch mit diesem Namen belegen mag, nach REIS[1]) „eine zutreffende und keineswegs überflüssige Bezeichnung".

Es würde hiermit in Norddeutschland ein zweiter Stromatolithenhorizont festgestellt sein, der vielleicht an Ausdehnung dem des Buntsandsteins nicht nachsteht. Gelegentliche Notizen nämlich in der u. a. auch den Serpulit betreffenden Literatur beziehen sich offenbar auf dieselben Gebilde[2]), und ein Stück einer angeschliffenen dichten Kalkknolle aus den gleichen Schichten von Wallensen in der Hilsmulde stimmt völlig mit denen von Hagen überein. Die Entfernung zwischen diesem Fundpunkt (Borgberg und Mittelberg) und Wallensen beträgt zwischen 115—120 km. Nach den Angaben KALKOWSKYs (a. a. O. § 91) über das Verbreitungsgebiet der Rogensteinstromatolithen würden die am weitesten auseinander liegenden Fundpunkte kaum 100 km voneinander entfernt sein. Freilich beschränken sich die bekannten Vorkommen von Serpulitstromatolithen bislang wohl auf einige wenige Punkte innerhalb des Verbreitungsbezirks. Es ist jedoch zu erwarten, daß sich deren Zahl vermehrt, wenn jenen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Wie nun die Rogensteinstromatolithen in enger Verbindung mit Oolithen stehen, was nach REIS (a. a. O. S. 115) überhaupt für die meisten hierher gehörigen Gebilde gilt, so scheint dies auch bei denen vom Borgberg der Fall zu sein. Es finden sich hier nämlich — die näheren Beziehungen zwischen beiden ließen sich mangels geeigneter Aufschlüsse nicht feststellen — ebenfalls Oolithe, durchweg grobkörnige, deren Ooide recht häufig eine von der Kugel abweichende Gestalt besitzen, z. T. ähnlich den von KALKOWSKY (a. a. O. § 39)

---

[1]) Referat zur Arbeit KALKOWSKYs. N. Jahrb. Min., Jahrg. 1908, II, S. 120.

[2]) HAACK: a. a. O. S. 501.

aus dem Rogenstein geschilderten, z. T. napfförmig. Schon ihr makroskopischer Anblick drängt dem Beobachter den Gedanken eines genetischen Zusammenhanges mit den „Sinterkalken“ auf.

Nimmt man nun an, daß nicht nur die schon genannten Kalke, sondern, wie Reis (a. a. O. S. 118) offenbar will, auch die Spongiostromiden Gürichs[1]), andrerseits auch gewisse Kalkknollen aus dem Tertiär des Mainzer Beckens den Stromatolithen an die Seite zu stellen sind; wenn man weiter berücksichtigt, daß Kalkowsky (a. a. O. § 96) die Vorführung solcher Dinge aus dem Devon des Urals wie auch aus dem Miocän der Auvergne ankündigt, so zeigt sich, daß sie auch eine sehr große zeitliche Verbreitung haben: vom Devon durch fast alle Formationen bis ins Miocän.

Diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß auch heute noch im Meere sich solche Kalke bilden; im Meere, da doch mindestens ein großer Teil der betreffenden Schichten in dessen Bereiche seinen Ursprung hat. An solchen rezenten Kalken wäre wohl am besten zu entscheiden, ob sie, wie Kalkowsky annimmt, sich auf organische Bildner zurückführen lassen, oder ob sie, wie Reis im angeführten Referat von neuem betont, auf anorganischem Wege entstanden sind.

Der Vergleich, den Reis mit den thermalen Sinterbildungen des Karlsbader Sprudels anstellt, kann nicht ganz befriedigen, da erstens diese sich nicht im Meere bilden, und zweitens ihre geringe räumliche Ausdehnung zu sehr im Gegensatz zu derjenigen mancher Stromatolithe steht.

Wo nun im Meere diese zu suchen wären, dafür könnte vielleicht gerade der Serpulit einen Anhaltspunkt gewähren. Darf man nämlich mutatis mutandis die fossilen in brackischem Wasser abgelagerten Serpelkalke in Parallele setzen mit den heutigen *Serpula*-Schorfen der Bermudas und von Itaparica in der Bai von Bahia[2]), so könnten vielleicht dort gelegentlich zukünftiger Untersuchungen diese interessanten und immer noch rätselhaften Gebilde gefunden werden und so ein helleres Licht auf ihre Entstehungsweise fallen.

---

[1]) G. Gürich: Les Spongiostromides du Viséen de la province Namur. Mémoires du Musée royal d'histoire naturelle de Belgique, Tome III, Brüssel 1906.

[2]) J. Walther: Lithogenesis der Gegenwart. Jena 1894, S. 674. Geschichte der Erde und des Lebens. Leipzig 1908, S. 408.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: 61

Autor(en)/Author(s): Haack W.

Artikel/Article: 23. Bemerkungen zu den Stromatolithen Kalkowskys. 221-223